

die Beobachtung des Mondes, dessen Veränderungen je in 29 Tagen vor sich gehen; daher auch ihre Monate 28 oder 29 Tage hatten. Auf die Abtheilung des Monats in Wochen führte die Wahrnehmung, daß jedesmal in 7 Tagen eine Veränderung in der Lichtgestalt des Mondes vorgeht. Wenn sie den schönen, wunderbaren Sternenhimmel betrachteten, so merkten sie sich einzelne Sterne und Sterngruppen, und gaben ihnen Namen, die sich zum Theil noch jetzt erhalten haben. Aus solchen Beobachtungen ging in der Folge eine sehr wichtige Wissenschaft, die **Astronomie** oder **Sternkunde** hervor. Wie mancher phönizische Seefahrer, der um Mitternacht an den Ufern des mittelländischen Meeres herumkreuzte, mag wohl vor drei tausend Jahren seine Augen voll Bewunderung und Andacht zu dem schönen Siebengestirne gerichtet haben, das noch jetzt in eben dem Glanze allnächtlich am Himmel prangt, indeß die guten Phönizier schon längst ausgestorben sind. Denn im Jahre 333 v. Chr. Geb. eroberte Alexander der Große, König von Macedonien ihr Land und zerstörte ihre Städte. Jetzt stehen nur ärmliche Fischerhütten dort, wo einst volkreiche Städte blüheten.

2. Cyrus.

(565 v. Chr.)

Von Cyrus, der in der Bibel Koresch heißt, erzählt man wunderbare Geschichten. Sein Vater war ein Perser, und so wurde auch Cyrus in der strengen kriegerischen Lebensweise der Perser aufgezogen. Seine Mutter soll eine Tochter des Königs der Meder, Astyages, gewesen sein. Dieser ließ, so erzählt man, den Knaben zu sich nach Medien an den Hof kommen. Welch' ein Abßich zwischen der nächsternen und strengen Lebensweise der Perser, an die Cyrus von Haus aus gewöhnt war, und der schwelgerischen Schlemmerei der Meder! Doch waren die verweichlichten Meder die Herren der Perser. Daß aber diese Herrschaft der Schwächlinge über die Starken bald ein Ende haben mußte, hätte Astyages von dem Knaben Cyrus lernen können. Cyrus konnte sich des Lachens nicht enthalten, als er am Hofe seines Großvaters alles so weltlich gepuzt sah. Astyages saß auf einem prächtigen Throne; seine Backen, Lippen und Stirne waren bemalt, Augenbraunen und Haare gefärbt; er hatte goldene Ketten um den Hals, Armbänder an den Händen. Cyrus sprang, wie er in das Zimmer trat, auf den gepuzten Alten zu, fiel ihm um den Hals und rief: „O, was ich für einen schönen Großvater habe!“ Seine Mutter fragte ihn lächelnd, ob er denn schöner wäre als sein Vater. „Unter den Persern,“ antwortete Cyrus, „ist mein Vater der schönste; aber unter den Medern habe ich keinen gesehen, der so schön wäre als mein Großvater.“ Dem Alten gefiel diese Antwort. Er beschenkte den Knaben reichlich, und bei Tische mußte Cyrus immer neben ihm sitzen. Dem Cyrus, der an die Mäßigkeit der Perser gewöhnt war, dünkte es sonderbar, daß man so vielerlei Speisen auftrug. Er sah lange zu. Endlich sagte er zu dem alten Könige: „Aber, lieber Großvater, du hast doch schrecklich viele Mühe, satt zu werden, wenn du von dem allen essen mußt.“ Astyages lachte und sprach: „Glaubst du denn, daß bies hier nicht viel besser sei, als eure verfishen Mahlzeiten?“ — „Ich weiß nicht,“ antwortete Cyrus, „aber wir werden viel geschwinder und leichter satt, als ihr. Uns ist Brod und Fleisch genug, um satt zu werden; ihr aber, ach! was braucht ihr für Arkeiten und Umschweife, bis ihr so weit kommt!“ Mit Erlaubniß des Alten vertheilte er darauf von den Speisen unter die Diener, nur dem Mundschenen gab er nichts. Der König, welcher den Schenen liebte, fragte den Cyrus im Scherz: „Warum gleibst du denn diesem nichts, den ich doch so lieb habe?“ — „Und warum hast du ihn